

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Amdlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz. Regn bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klauenberg bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Birkitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 152.

Hermannstadt, Mittwoch den 5. Juli 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juli.

Der „Dziennik“ bringt ausführliche Mittheilungen über einen zwischen den ruthenischen Bischöfen in Galizien und dem Statthalter Grafen Potocki ausgebrochenen Conflict. Die ruthenischen Bischöfe sollen im Geheimen unter den Ruthenen eine Agitation für das Schisma begünstigen. Graf Taaffe fand die Befürchtungen des Statthalters wegen einer weiteren Ausdehnung der Agitation gerechtfertigt und regte die Frage der Amtsentsetzung des ruthenischen Metropolitens Sembratowicz an, welche vom Nuntius Vanutelli als unausführbar bezeichnet wurde; der Nuntius versprach jedoch, bei der päpstlichen Curie die Entsendung eines besonderen Legaten nach Galizien zur Untersuchung der Sachlage zu erwirken. Zum Legaten wurde der Bischof von Albanien, Pater Malczynski, früherer Generalvicar von Bulgarien, auserschieden, der demnächst in Lemberg eintreffen soll.

Uebereinstimmende Informationen lassen die Version, als ambitionire das Cabinet von St. James ein Interventions-Mandat seitens der Conferenz, als eine halblöze und auf vagen Besorgnissen namentlich in türkischen Kreisen basirende erscheinen. Es wird positiv versichert, daß in völliger Uebereinstimmung mit der allgemeinen Anschauung aller Mächte ein eventuelles actives Einschreiten in Egypten aus von englischer Seite zunächst einzig durch das Medium der Pforte und nur mit türkischen Truppen in's Auge gefaßt ist und es wäre im hohen Grade bedauerlich, wenn vielleicht gerade die dem englischen Cabinet fälschlicherweise insinuirten Absichten das Hinderniß bilden sollten, welches der Pforte von wohlwollender Seite in bester Absicht empfohlene Antheilnahme derselben an der Conferenz im Wege stehen würde. — Wie verlautet, hat die deutsche Regierung, das Resultat der Conferenz anticipirend, der Pforte gerathen, ihre Vorbereitungen für eine militärische Expedition nach Egypten mit aller Beschleunigung zu treffen.

Graf Corti hat sich im Namen der Conferenz an die Pforte mit einer Anfrage wegen deren eventueller Mitwirkung bei der Herstellung der Ordnung in Egypten gewendet; die Pforte hält aber ihre Weigerung, Truppen nach Egypten zu senden, bevor die in den ägyptischen Gewässern befindlichen Escadres zurückgezogen wären, zunächst noch aufrecht.

Eine Depesche des „Temps“ meldet aus Alexandrien: Arabi Pascha, bestürzt über die allgemeine Auswanderung der Europäer und Türken, hätte die Confiscation der Güter der Emigrirenden beantragt. — Die englischen Kriegsschiffe „Orion“, „Don“ und „Dee“ segelten nach dem Mittelmeer ab. — Das Arsenal in Woolwich erhielt Befehl, binnen 24 Stunden einen kompletten Belagerungstrain, 30 Kanonen schwerer und 42 Kanonen geringerer Kalibers, bereit zu halten. — Es wurden Vorbereitungen getroffen, daß für den Bedarfsfall 10,000 Mann, von denen ein Drittel englische und zwei Drittel einheimische Truppen von Indien sind, nach Egypten geschickt werden.

Wie aus Warschau mitgetheilt wird, hat das russische Ministerium dem neuernannten Professor für polnische Literatur an der Warschauer Universität unterzagt, sich bei seinen Vorträgen der polnischen Sprache zu bedienen. Dadurch ist die vielgepriesene Concession der Errichtung einer polnischen Lehrfanzel ganz werthlos geworden. Ueberhaupt macht sich seit der Ernennung Tolstoj's eine polenfeindliche Stimmung in den russischen Hofkreisen geltend. Das vom General-Gouverneur Albedynski vorgelegte Project in Betreff der Selbstverwaltung Congreg. Polens wurde definitiv abgelehnt. — General Skobelev ist zu den Manövern in Bialystok eingetroffen. — Ignatieff begibt sich nach Besichtigung der Moskauer Ausstellung nach Spaa.

Die griechische Kammer wird, nachdem sie das Budget und das

Regentschafts-Gesetz bereits votirt hat, geschlossen werden. Durch das letztgenannte Gesetz wird in Anbetracht der aus dringenden Gesundheitsrückichten erfolgenden Abreise des Königs und der königlichen Familie nach Deutschland und Dänemark die Regentschaft, das heißt die höchste ausübende Gewalt dem Minister-Conseil übertragen mit der Einschränkung, daß letzterem nicht das Recht zustehen solle, die Kammer ohne des Königs eigenhändige Unterschrift aufzulösen, oder einzuberufen, Minister abzusetzen oder zu ernennen, Krieg zu erklären, Orden und Annehmlichkeiten zu verleihen, Avancements vorzunehmen und Bischöfe oder Gesandte zu ernennen.

Nachrichten aus Konstantinopel lassen voraussehen, daß, im Falle sich die Türkei weigern sollte in Egypten zu interveniren, die Conferenz Frankreich, England und Italien zur Intervention auffordern werde. Man glaubt, Griechenland soll, nachdem zahlreiche Griechen-colonien in Egypten ansässig sind, aufgefordert werden, bei der Occupation mitzuwirken.

Auf Antrag Lord Dufferin's arbeitet Graf Corti einen Entwurf für die Conferenz-Verthaltung aus, welcher, auf die Erhaltung des Status quo basiert, die Bestimmungen für die künftige politische Gestaltung Egyptens enthalten soll. Nur die Attribute der Notabelnkammer sollen neu definiert werden. Die französische Regierung schlägt auf den Rath des Barons de Ring vor, daß sie für Egypten weniger lästig wären; zugleich soll der National-Partei ein Zugeständniß gemacht werden. Diese Arbeiten der Conferenz bleiben völlig unabhängig von allen Maßregeln, welche die Mächte etwa zur Erhaltung der Ordnung in Egypten ergreifen sollten. Zu letztem Zwecke würde den beiden Westmächten ein Mandat erteilt werden, falls der Sultan auf seiner Weigerung, an der Conferenz theilzunehmen, beharren sollte. Deutschland macht große Anstrengungen, um den Sultan zu einer Aenderung seiner Haltung zu bewegen, damit die Aufgabe der Mächte vereinfacht werde. Aber noch zeigt man sich im Nilbiz-Kiosk widerhaarig, obwohl einige Minister der Theilnahme an der Conferenz das Wort reden. Frankreich ist geneigt, Tewfik Pascha fallen zu lassen, wenn der Sultan Halim Pascha acceptirt. Die Decorirung Arabi Paschas hat auf die Conferenz einen üblen Eindruck gemacht. England bereitet die Besetzung des Suez-Canals vor. Aus Syrien signalisirt man eine Bewegung unter den Arabern mit autonomistischer Tendenz. Der General-Gouverneur hat die Scheikhs berufen, um ihnen das Versprechen der Treue und des Gehorsams gegen den Sultan abzunehmen; die Scheikhs weigern sich, ein solches Versprechen zu leisten.

Von kompetenter Seite werden die Gerüchte von einem angeblichen Plane des Fürsten Alexander, Bulgarien als Königreich proclamairen zu lassen, als jeden Grundes entbehrend und als tendentiöse Ausstreunungen der Gegner des Fürsten bezeichnet, dazu bestimmt, ihm in Europa zu schaden. Das einzige Ziel des Fürsten bilde die Begründung einer dauernden Ordnung im Lande, damit für das Volk die Möglichkeit einer ruhigen Entwicklung geschaffen werde, wobei es für letzteres gewiß keinen Gegenstand der Sorge zu bilden brauche, ob dies unter einer fürstlichen oder unter einer königlichen Krone erzielt wird.

Da das britische Geschwader am 30. v. ein Manöver ausführte und die kleineren Kriegsschiffe sich dabei außerhalb des Hafens begaben, beklagte sich Arabi Pascha bei Derwisch Pascha hierüber, darauf hinweisend, daß auf Befehl des Sultans die Errichtung von Erdwerken sirtirt worden und beantragte, daß der ägyptische Contre-Admiral an Bord des englischen Admiralschiffes gesendet werde, um Aufschlüsse über die Schiffsbewegungen zu erlangen. — Der Finanzminister beantragte im Ministerath die Einberufung einer Finanz-Enquete behufs Prüfung der Lage der Landesfinanzen. Das Cabinet wird in den nächsten Tagen über diesen Antrag beschließen. Der General-Zolldirector berichtete an den Finanzminister, daß die Zoll-Einnahmen seit Mitte des vorigen Monats sich bedeutend verringerten.

Ein Anklageact gegen Gambetta.

(Schluß.)

Die Flottendemonstration hat nichts ausgerichtet, als daß sie das Gemethel vom 11. Juni provocirte; macht das Cabinet Ragheb-Arabi dieses blutige Intermezzo wieder gut, so müssen natürlich die Situation diejenigen Mächte beherrschen, die daselbe investiren. Das Jiasco der Westmächte kann unmöglich dadurch reparirt werden, daß jetzt Dille sich durch die völlig ungehörige Rodamontade aus der Verlegenheit zu ziehen sucht: England erkenne das neue Ministerium nicht an. Man kann einem Dynastiewechsel, der Rängerhöhung eines Herrscherhauses, der radicalen Umänderung einer Staatsform die internationale „Anerkennung“ gewähren, oder versagen; man kann sich einen Gesandten verbitten, oder einem Consul das Exequatur verweigern. Aber dem Ministerium eines fremden Staates, das von dessen Oberhaupt, dem Khebidie, ordnungsmäßig ernannt und vom Sultan als Sugerän bestätigt ist, die „Anerkennung“ vorenthalten: das ist ein so arger diplomatischer Blunder, daß wir es Anfangs für einen Irrthum des Telegraphen hielten, bis Granville und Dille den Ausdruck wiederholt gebrauchten.

Gerade diese Haltung Englands nun, das sogar heute, wo die rein contemplative Politik zur offenbaren Unmöglichkeit geworden, sich nur schwer aus der platonischen Bescheidenheit aufrafft und gar kein Gehl daraus macht, daß es seine Action im äußersten Falle auf die Sicherstellung, ja — trotz des Enthaltensamteitsprotocoll's — auf die Bouffrirung der specifisch-britischen Interessen am Suezcanale beschränkt wird: gerade diese Haltung liefert zu dem Gebuchde, das Freycinet soeben veröffentlicht hat, einen drastischen Commentar, der dasselbe zu einem wahrhaft niederschmetternden Anklageact gegen Gambetta gestaltet.

Um die Jahreswende war die Situation, die drei Wochen später mit dem Sturze des Novembereabinetes eine Peripetie erlitt, in vielen Punkten derjenigen von 1870 ähnlich, als der Mann mit dem „leidsten Herzen“ der Katastrophe willenlos zutrieb und die Spanier in den Tuilerien „sich rühmt, ihren hübschen kleinen Krieg“ zu haben. Wie damals der Herzog von Grammont von Wien aus Louis Napoleon in den Wahn einwiegte, daß er nur loszuschlagen brauche, um Oesterreich alsbald an seiner Seite zu sehen: so ließ der Chef des grand ministere sich durch Lord Lyons, den englischen Gesandten in Paris, zu der colossalen Selbsttäuschung verleiten, Frankreich brauche in der ägyptischen Frage nur scharf voranzugehen, dann könne es sicher sein, England zur Action mit fortzureißen. Der französische Botschafter in London war ungleich zurückhaltender; Challemel-Lacour erklärte ganz bestimmt, Granville verlange, daß die gemeinsamen Instructionen beider Mächte an ihre Consuln in Alexandrien keine Verpflichtung, zu einer Action überzugehen, in sich schließen dürfen; Lyons bedang sich nur aus, daß sie zu keinem bestimmten Modus der Action engagiren dürften.

Unter dem Einflusse des Optimismus, der Gambetta befeelt, schwankt dann wohl auch Challemel-Lacour und weiß zu melden, Staatssecretär Granville wolle nicht nur ein reelles Einverständnis zwischen den beiden Mächten, sondern auch dessen äußerliche Bethätigung durch ein, Allen sichtbares Zeichen. Allein schon Tags darauf lenkt er wieder ein und warnt Gambetta, Granville zeige „keine befriedigenden Dispositionen“ und keinerlei Neigung über eine „bloß platonische Ernuthigung“ der Republik hinauszuweisen. Das war anderthalb Wochen vor dem Surze Gambettas; je näher die Krisis in Frankreich rückt, desto stärker wird natürlich die Reserve in London. Zwei Tage vor dem Rücktritt Gambettas meldet der Botschafter, Granville zeige eine „übertriebene Antipathie“ gegen jede westmächtlche Intervention; an demselben 24. Januar jedoch glaubt der Consetlshof noch immer von

Feuilleton.

Ein Fluch.

Novelle von S. v. d. Horst. (6. Fortsetzung.)

Die Rectorin hob abwehrend beide Hände. „Ich bitte dich, Otto, — das wäre doch schon unseren lieben kleinen Schülerinnen gegenüber unverantwortlich. Nur der Prediger besucht das Lazareth, sonst Niemand.“ „Also doch wenigstens der! — Ich würde zur Stunde hingehen, wenn es erlaubt wäre, ja ich denke sogar wirklich den Versuch zu machen.“

„Hilf Himmel!“ Es war Miß Brodder, von deren Lippen der Ausruf kam, sie schauderte sichtlich. „In den Saal gehen, wo jeder Athemzug den Tod birgt, der schrecklichsten Pest entgegen! — Sie könnten es doch unmöglich thun.“

Ein leichtes Lächeln umzuckte den Mund des jungen Mannes. „So hartherzig ist die stille lebenswürdige Miß Brodder!“ sagte er gutmüthig tadelnd. „Nun, und Sie, Fräulein Mildener, — welches ist Ihre Ansicht!“

Zum erstenmale begegnete ihr sein Blick, empfing sie seine directe Anrede. Ohne Ziererei die Augen zu ihm erhebend, antwortete sie offen: „Ich beneide die beiden Diakonissen! Diese sanften selbstlosen Christinnen sind glücklich, ihren Schritten, ihrem Andenken folgt der Segen des Himmels.“

„Gewiß!“ rief Otto, „gewiß. Werden Sie mich begleiten und die unglücklichen Opfer trösten, ihnen ein freundliches Wort, eine Blume, ein Lächeln in das Haus des Jammers bringen, wenn es mir gelingt, dazu die Erlaubniß zu erhalten?“

„Ore et labore,“ murmelte der Rector, „richtig, wieder labore mit einem h geschrieben, — diese Bötter!“

Und während die Rechte kräftigt die Feder handhabte, legte er die Linke beschwichtigend auf seines Sohnes Achsel. „Du mußt unsere Stellung den Eltern der jungen Mädchen gegenüber im Auge behalten, mein guter Otto, — es geht absolut nicht.“

Der junge Mann wandte beinahe heftig den Kopf. „Und das sagst Du, Vater, Du? — Zit dein Gott ein Wütherich, der mit erhabener Geißel des Augenblicks wartet, wo er dich empfindlich züchtigen kann, während du seine, seine eigensten Gebote befolgst, ja nochmehr, weil Du das zu thun wagst?“

Der alte Herr sah von seinem Buche auf, er war sehr blaß geworden, das, was er jetzt sagte, hörte nur sein Sohn.

„Und wenn ich, ich es weiß, daß im einen und anderen Falle doch nur geschieht, was das Schicksal will, erkennen es darum auch schon diejenigen, mit deren Anschauungen ich rechnen muß, um zu leben, mein guter Junge?“

Otto antwortete nichts, er trank seinen Kaffee und verließ bald darauf das Zimmer, ohne noch ein einziges Wort hinzugefügt zu haben.

„Mein Sohn wünschte früher nichts so lebhaft, als Medicin zu studiren,“ sagte gleichsam entschuldigend die Rectorin, während auf ihrem abgeklärten Antlitz ein schnelles Roth erschien, „er treibt zu seiner Erholung, in jeder Mußestunde die Sache heimlich noch immer, — daher diese etwas unpassende Heftigkeit.“

Miß Brodder sah in ihre Tasse, die sämtlichen kleinen Mädchen schwiegen verschüchert, und auch Anna fand im Augenblick keine Worte. Armer Otto! er war der älteste Sohn, als es galt, für ihn einen Beruf zu wählen, da konnten die Eltern aus ihrer geringen Einnahme und im Angesichte des zahlreichen Nachwuchses die Kosten eines Studiums nicht bestreiten; wie so oft im Leben mußte der innige Herzenswunsch dem Gebote der harten Nothwendigkeit weichen, Otto wurde Kaufmann, aber seine Seele blieb den Idealen früherer Tage unwandelbar treu und als der nächstfolgende Bruder nach glücklich bestandenen Abitrientenexamen gen Heidelberg zog, um zur Fahne Aeskulaps zu

schwören, da war er es, der sich überall einschränkte und vierteljährlich den Wechsel des flotten Studenten aus eigenen Mitteln bezahlte.

Anna wußte es, kannte das Geheimniß, welches Otto in der Nacht dem Vater vertraute, — die Geschichte von Karl's Thorheit und Reue. Ihr Herz schlug schneller, Zug um Zug erklang vor ihrer Erinnerung alles Geheime, — sie mußte herausbringen, wo sich Otto bis jetzt aufgehalten hatte.

Ein späterer Augenblick des Alleinseins mit der Engländerin gab dazu die günstige Gelegenheit. Alle Fenster des Schulzimmers standen weit offen und die kleinen Mädchen sprangen vergnügt auf dem Hofe herum, ihre Pause zwischen den Lehrstunden bestens benutzend. Anna und Miß Brodder sahen einige der köstlichen Birfische des Klostergartens, welche Nikolous, aus der Unterwelt der Kellerregionen auftauchend, ihnen überbracht hatte, — die Engländerin setzte inbessen ihren Teller sehr bald wieder hin, um anstatt der wohlriechenden Früchte lieber halberstochlen ein paar Gewürznelken zu verkaufen.

„Nehmen Sie nicht auch einige, Fräulein Mildener? Es überläßt mich immer ein Grauen, so oft die Fenster nach dem Hofe hinaus geöffnet sind, aber wir besigen ja keine andern. Da unten liegt das schreckliche Lazareth!“

„Emilie!“ rief sie den Kindern zu, „Mathilde! — Ihr sollt hier bleiben, ganz dicht am Hause. Wie oft muß ich es wiederholen?“

Anna lächelte. „Sie fürchten sich also sehr, Miß Brodder?“ „Ganz entsetzlich. Schon der Gedanke schnürt mir die Brust zusammen, ich zittere, so oft das Unglückswort in meiner Gegenwart ausgesprochen wird.“

„Und der junge Herr Held ginge lieber heute als morgen in das Lazareth, um überall selbst zu helfen, unbekümmert um vergiftete Luft oder die Gefahr der Ansteckung! — Er scheint ein sehr menschenfreundliches Herz zu besitzen.“

Das war absichtlich hingeworfen, Anna wollte das Gespräch auf Otto's Angelegenheiten bringen, um eine Antwort zu erlangen auf jene

Lord Lyons Aufforderungen zu gemeinsamen Vorgehen vernommen zu haben.

Ob der englische Botschafter in diesen Bourparlers die Grenze derjenigen Täuschungen überschritten, die bei der Diplomatie doch nun einmal für erlaubt gelten; ob Gambetta höchst unstaatsmännlich zu hören geglaubt hat, was seinen Wünschen entsprach; müssen und können wir getrost auf sich beruhen lassen.

**Ungarn.**

Dr. F. Budapest, 3. Juli. (Dr.-Cor.) Obgleich eigentlich erst jetzt so recht die todte Saison ihre undurchdringlichen Schatten vorausschickt, wollen wir dennoch in einem kleinen Lebenszeichen auf die nächst bevorstehenden Ereignisse unserer inneren Politik hindeuten. Unter den seitens der Regierung einzureichenden Reformvorlagen wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch die bereits von mehreren Publicisten ersten Ranges besprochene Vorlage über die Oberhausreform befinden.

**Ausland.**

Madrid, 2. Juli. Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Dubsky überreichte dem Könige seine Creditive. Der König beantwortete die Ansprache des Gesandten in herzlichster Weise.

London, 2. Juli. Das Jahresbanket des Cobden-Clubs wurde gestern unter dem Vorsitze Derby's abgehalten. Dikke toastete auf das

Frage, die immerfort quälend ihre Seele durchbebt, — wo hatte er bisher gelebt?

„Wiß Brodter wandte sich ab. „Er darf es nicht thun,“ murmelte sie, „o nein, er darf es nicht thun.“

„Aber wenn er Arzt geworden wäre, so müßte ihn sein Beruf täglich in die Spitäler, an die Betten der Kranken geführt haben!“

„Ein schrecklicher Beruf,“ flüsterte Cäcilie. „Und ich denke immer, daß er ihn doch noch einmal ergreift. Es ist auch jetzt irgend etwas Besonderes im Werke, ich weiß es, ich fühle es, obwohl Niemand mit mir davon sprach. Wenn Herr Feld nach Liverpool zurückkehren wollte, weshalb hätte er dann alle seine Effecten mit hierher gebracht?“

„Nach Liverpool?“

„Anna sah mit geistverbleihem Antlitz in das ihrer Gefährtin. „Nach Liverpool, sagen Sie, Miß Brodter? — O nein, es ist unmöglich.“

„Weshalb?“ war die erstaunt klingende Antwort. „Herr Feld ist seit Jahren in einem dortigen deutschen Handlungshause als Buchhalter angestellt.“

Anna blätterte in einem Schreibheft, ihre Finger bebten convulsivisch. „Verzeihung, Miß Brodter, — ich muß in Irrthum befangen gewesen sein, aber, — bitte, entschuldigen Sie. Wir schien es, als habe der Herr Rector vorhin von einer österreichischen Stadt gesprochen.“

Sie sah aus dem Fenster und rief eines der Kinder zu sich, offenbar um Fassung zu gewinnen. Cäcilie beobachtete Alles, sie wußte auch mit Sicherheit, daß diesen Morgen weder von einer noch der anderen ausländischen Stadt die Rede gewesen war, ihre dünnen Lippen preßten sich fest aufeinander, ihr Herz schlug schneller. Was kümmerte diese Fremde mit dem Benehmen und der Toilette einer Herzogin der Sohn des Hauses, in dem ihr Dasein wurzelte, des armen deutschen Lehrershauses, auf dessen Dach die Sorge im grauen Gewande jahraus, jahrein beharrlich hockte, dessen innere Kämpfe sie kannte und mit seinen Bewohnern treulich, aber ohne viele Worte zu theilen pflegte, — seit Langem schon?

Bisher war ihr Dasein einförmig, wie das des Gefangenen, er-

wohl der auswärtigen Gäste. Er gedachte der jüngsten Rede, welche Leon Say in Bordeaux gehalten und welche die Möglichkeit eines weiteren Fortschreitens der freihändlerischen Richtung andeutete. Colonien-Minister Kimberley brachte einen Toast auf die Vertreter der Colonien und erklärte, die englische Regierung habe nicht die Absicht, einen Zollverein zwischen England und den Colonien zu errichten und einen Schutz Zoll gegen die übrige Welt zu schaffen. Die jetzige Regierung sei für den Frieden und wünsche nur die britischen Interessen zu schützen. England habe großes Interesse am Suez-Canal und rief die Regierung die Mitwirkung der Mächte bei Lösung der ägyptischen Frage an, werde aber — möge kommen was wolle — die Ehre und die Interessen der britischen Nation zu verteidigen wissen.

Petersburg, 2. Juli. Mit Bezugnahme auf das Circular der Pforte vom 23. Juni sagt das „Journal de St.-Peterbourg“: Die vorliegenden Depeschen geben ein ganz anderes Bild von Egypten, als dies die Berichte der Pforte thun. Letztere müßte endlich begreifen, daß die Mächte die ernstesten Gründe haben, über Egypten zu berathen. Das eigene Interesse der Pforte erheische, daß sich dieselbe den Beratungen anschließe, damit das zweifellos nothwendige Einschreiten nicht ohne ihre Mitwirkung erfolge.

Bukarest, 2. Juli. Baron Mayer reiste heute Früh nach Sinaja, wo er vom König empfangen wird. Morgen reist er nach Kronstadt und am Dienstag über Budapest nach Wien und kehrt Ende August hieher zurück.

Konstantinopel, 2. Juli. Der halbofficielle „Bait“ meldet: Ungeachtet des einmüthigen Bedauerns der Botschafter in Betreff der Enthaltung der Pforte von der Konferenz und der formellen Versicherungen, die Konferenz werde den türkischen Interessen nicht präjudiciren, wird die Pforte keinen Moment zögern, das zu thun, was ihre Interessen gebieten werden.

Alexandrien, 2. Juli. Jusufkar, ein Vertrauensmann des Khedive, wurde zum Gouverneur von Alexandrien ernannt. — Nagheb Pascha ordnete die Sicherstellung des Unterhaltes von 30,000 Nothleidenden an. — Der Minister-Präsident hat die sieben Statthalter Egyptens zu einer Konferenz nach Kairo beschieden. Der hiesige italienische Vice-Consul, Graf Anton Rozwadowski wurde nach Rom berufen. In Kairo sollen sich noch gegen 2000 Engländer und englische Schutzbefohlene befinden. Arabi Pascha läßt in Suez und Port-Said Munitions-Depots errichten. Ein englisches und ein französisches Kanonenboot befahren jetzt abwechselnd den Suezcanal. — Man erzählt, in Neapel sei für die Familie Tenfik Paschas eine Villa gemietet worden.

Washington, 2. Juli. Das Repräsentantenhaus nahm eine Resolution an, welche die Regierung zur Emission von zweipercenigen Bonds oder Schaganweisungen für 200,000,000 Dollars zur Einlösung der höher verzinslichen Bonds ermächtigt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. Juli.

Der Ackerbauminister gibt bekannt, daß, nachdem die in dem Doljiner Bezirke Rumäniens aufgetretene Seuche nach eingehender Untersuchung nicht als orientalische Kinderpest erkannt wurde, die jüngst angeordnete strenge Grenzsperrre gegen Rumänien aufgehoben wird und bloß mildere Maßregeln beobachtet werden sollen.

Die Statuten des Vizaknaer freiwilligen Feuerwehr-Vereins sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 35775 l. J. mit der Einreichungsclausel versehen worden.

Die Magd, deren Selbstmordversuch in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilt wurde, befindet sich bereits außer Gefahr. Die Ursache des erwähnten Schrittes war, wie wir uns persönlich zu überzeugen Gelegenheit hatten, Liebeskummer. Der Geliebte wollte nämlich trotz schriftlicher Einladung den gewünschten Besuch ihr nicht abtun.

Der neuernannte Obergespan des Kronstädter Comitats, Graf Andreas Bethlen, hielt am 2. d. seinen feierlichen Einzug in Kronstadt. An der Comitatsgrenze wurde er von einer zahlreichen Deputation erwartet, an deren Spitze ihn Vicegespan v. Roll begrüßte. Die Einwohner von Marienburg freuten dem Ankommenden Blumen. Eine imposante Wagenreihe und ein vielhundertköpfiges berittenes Vandalenbataillon bildeten das Geleite nach Kronstadt, wo Bürgermeister v. Brennerberg den Obergespan begrüßte. Am Thor des Comitatshauses empfing Obernotar Tompa den neuen Chef. Abends war Festasfel.

Aus Maros-Basarhely, 3. d., wird gemeldet: Erzherzog Josef reiste mit dem Nachmittagszuge nach Arad. Nach Beendigung der heutigen Exercitien brückte Se. Hoheit dem Oberstlieutenant Kratochwill seine vollste Zufriedenheit über die musterhafte Ausbildung der aus dem 75. und dem 76. Honved-Bataillon gebildeten Lehrabtheilung und über die tadellose Disciplin aus.

(Hagelschlag.) Am 1. d. richtete zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags ein zehn Minuten andauernder Hagelregen arge Verwüstungen bei Schäßburg an. Die Hagelkörner waren fußgroß. — Auch die Gemarkung von Maros-Csucs wurde vom Hagel fürchterlich verheert.

Am Peter- und Paultag ereigneten sich in der Görgeny-Szentimreer Umgebung mehrere Unfälle. Des Morgens ging dort ein

eignislos und ohne Glück, aber auch ohne Leid. Ein einziger Stern stand am Himmel desselben, nur ein einziger, in seinem Strohlenglanz sonnte sich das einsame Herz, — sollte jetzt eine Wolke, schwarz und undurchdringlich, alles Licht von ihrem Pfade nehmen? alles zugleich?

Zu der Stille ihres verschlossenen Zimmers schrieb die Engländerin am Abend dieses Tages einen seitenlangen Brief und trug ihn folgenden Morgens selbst zur Post. Es gab für sie einen sicheren Weg in das alte Patrizierhaus von Brookstreet, in das Boudoir von Frau Scott, — noch zwei oder drei Wochen, dann lag das Geheimniß der schönen jungen Gouvernante offen vor ihren Blicken. Sie hatte ein solches, Cäcilie wußte es, fühlte es mit dem ganzen Scharfsinn der Eiferjucht auf jedem Worte, jeder Einzelheit. Und wenn dies unbekante Etwas auf den Charakter der andern auch nur den leisesten Schatten warf, — dann war ihres Bleibens im Feld'schen Hause nicht länger, dessen durfte sie sicher sein.

Einstweilen schien der alte Rector in die schöne Fremde ganz vernarrt; seit sie ihm seine Lieblingsmusik, die Bach'schen gewaltigen Tonerschöpfungen, vorgepielt, konnte er nicht müde werden, ihr prächtig eigenartiges Talent zu bewundern. Die lateinischen Hefte lagen vergessen auf dem Tisch und die lange Pfeife stand erkaltet zwischen den Knien des mageren, etwas gebeugten alten Herrn, — er horchte nur. Für Musik war die jugendliche Erzieherin engagirt, aber daß eine vollendete Künstlerin in sein unbedeutendes Haus kommen sollte, das hatte er doch nicht gedacht.

Auch Otto lauschte mit geschlossenen Augen den seltsam packenden, fast gewitterartig daherbrausenden Klängen, er dachte während dieser Viertelstunde nur eins, — ob die Erzieherin sang? Ihre Stimme klang sicherlich wie eine Voss'sche vom Himmel.

Er hatte mit ihr nach jenem ersten Morgen noch kein Wort wieder gewechselt. Mit sich und dem Leben zerfallen, wünschte er nichts, als Europa verlassen zu können, aber ihm fehlte doch die Kraft, den heimlichen Bitten der alten Eltern zu widerstehen und zwischen sich und der Vergangenheit die Brücke für immer abzubrechen. „Bleib doch

Wolkenbruch nieder; der Hagel richtete in Radnotsaja erheblichen Schaden an; in Sorophaza äscherte der Blig ein Wohnhaus ein; zur selben Zeit wurde die Kuh eines zu Markte gehenden Landmannes vom Blige getödtet und der Landmann erheblich verletzt; in Szag-Regen erschloß sich der Honved-Lieutenant Jekenffy, Vater von fünf unverletzten Kindern; in Magyar-Regen machte ein Maurer durch Selbstmord seinem Leben ein Ende; auf dem Wege nach dem Fabonizsaer Bade wurden die Pferde eines Metzger Grundbesitzers schen; der Wagen stürzte; die Frau und das dreijährige Mädchen des Grundbesitzers erlitten schwere Verletzungen und er selbst solche, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(Eine räuberische Zigeunerbande.) Nächt der Ortschaft Sz. Szolcsva (Torba-Aranjoser Comitats) ließ sich dieser Tage eine 36 Köpfe zählende Zigeunerkarawane nieder. Eines Tages erschien eine, der Bande angehörige Zigeunerfrau bei der allein zuhause befindlichen und im Wochenbette liegenden Frau Esóra, der sie mehrere werthvolle Gegenstände entlocken wollte. Als dies nicht gelang, rief sie ihre Gefährtin zu Hilfe und hielt die Frau im Feste fest, während jene Geld und Kleidungsstücke raubten. Als der Mann der Wöchnerin heimkehrte und vom Vorfall Kenntniß erhielt, machte er bei der Behörde Anzeige. Die entsendeten Gendarmen forschten nach den entflohenen Zigeunern und es gelang ihnen, dieselben unterhalb des benachbarten Bucever Berges zu verhaften.

(Fürstliche Buchdrucker.) Das Interesse, welches literaturliebende Fürsten der Buchdruckerkunst zuwenden, steigerte sich bei einzelnen bis zur persönlichen Ausübung derselben. Wir entnehmen darüber Faulmann's „Illustrirter Geschichte der Buchdruckerkunst“ folgende Daten: Der Erbprinz von Sachsen, Christian II., errichtete 1683 eine Druckerei in seiner Residenz Merseburg, in welcher er sowohl als Erbsprinz, als auch später als regierender Fürst öfter selbst setzte und druckte; auch in Gottschick's Druckerei, welche er öfter besuchte, pflegte er sich in Gegenwart seines Hofes an die Presse zu stellen und zu drucken. — Am französischen Hofe war die Buchdruckerkunst im 18. Jahrhundert Modefache. Es existirt ein von Ludwig XV. selbst gesetztes und gedrucktes Buch: Cours des principaux fleuves et rivières de l'Europe vom Jahre 1718. Die Dauphine, Mutter Ludwig XVI. hatte in ihrem Schlosse zu Versailles eine Druckerei und druckte 1758: Elevation de coeur à N. S. J. C. Ludwig XVI. druckte 1766: Maximes morales et politiques, tirées de Télémaque und sein Bruder, der Herzog von Burgund, druckte 1760: Prières a l'usage des Enfants de France. Auch die Marquise Pompadour wollte der Prinzessin nicht nachsehen, ließ sich eine Druckerei in ihrem Schlosse einrichten und druckte einige Verse des Corneille. Sie soll auch eine Kupferplatte gravirt haben, wobei jedoch dahingestellt sein mag, wie viel Antheil daran der sie unterrichtende Künstler hatte. Der hohe Adel blieb natürlich nicht zurück und legte auf seinen Schlössern Privatdruckereien an. Von höherer symbolischer Bedeutung war es, daß der Sohn Maria Theresia's, der spätere Kaiser Josef II., sich als Kronprinz eine Druckerei errichten ließ, in welcher er sich unter Trattner's Anleitung im Drucke übte. Seine Presse befindet sich noch gegenwärtig im Corridor der k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zur Besichtigung ausgestellt; seine Handhabung derselben ist durch einen meisterhaften Holzschnitt, welchen v. Exter für diese Anstalt ausführte, verewigt. — Der jüngste fürstliche Buchdrucker ist Friedrich Wilhelm, der deutsche Kronprinz, welcher im Jahre 1845 mit seiner Mutter die händliche Buchdruckerie in Berlin besuchte und dort an der Buchdruckerkunst ein so tiefes Interesse zeigte, daß ihm die Königin Elisabeth zu Weihnachten eine kleine Presse zum Geschenk machte. Ein Lehrling von Hanel erhielt den Auftrag, den Prinzen zu unterrichten, während Hanel von Zeit zu Zeit die Resultate inspicierte. Bei seiner Vermählung mit der englischen Prinzessin begrüßten ihn die Londoner Drucker als ihren Kunstinossen, und als die deutsch typographischen Journale diesen Umstand beirapachten, erfolgte aus seiner Kanzlei eine officielle Bestätigung des Factums. — Der Czar Peter der Große war wohl nicht Buchdrucker, aber Redacteur der 1703 in Moskau herausgegebenen „Nachrichten über Kriege und andere Angelegenheiten“, und er soll von dieser Zeitung zuweilen selbst die Correctur gelesen haben.

(Eine ergötzliche Geschichte) von einem Bäuerlein erzählen die „N. Nachr.“: Der gute Mann fuhr dieser Tage auf einer Berliner Pferdebahnstrecke. Der Conductor tritt ein, überreicht dem Alten ein Bilet für 10 Pf. und reißt, wie üblich, seine Eck ab. „Warum hat der denn eine Eck afräten?“ fragt der Alte neben ihm sitzenden „richtigen Berliner.“ „Ja“, antwortet ihm dieser treuerherzig, „dafür fahren wir eine Strecke.“ Etwa in der Mitte der Tour tritt der Conductor ein, bezieht sich die Biletts und reißt auch dem Alten wieder eine Eck ab. „No, de hät jo wedder 'ne Eck afräten?“ fragt unser Bäuerlein seinen Nachbar von Neuem. „Na da fahren wir wieder 'ne Strecke for“, antwortete ihm dieser schalkhaft, worauf ihm das Bäuerlein mit einem verständnißvollen „Ah so!“ antwortet. Am Endpunkt der Tour angekommen, steigt Alles aus, nur das Bäuerlein will noch sitzen bleiben. „Sie müssen hier aussteigen, die Tour ist zu Ende“, sagt ihm der Berliner. „Na, ich häv jo noch twee Ecken an mien Bilet“, wendet das Bäuerlein ein, und der schalkhafte Berliner versichert nun dem Bauern, daß er hernach für die zwei anderen Ecken wieder zurückfahren könne. Mit Befriedigung vernimmt dies der so aufgeklärte Bauer, verwahrt sorgfältig sein verkrümmeltes Bilet und mag auch nachher bei

nur während des nächsten Winters,“ hatte die Mutter gesagt, „mein Otto, das darfst du mir nicht abschlagen. Bedenke, wie schwer wir uns hindurchkämpfen, wie dein Vater unter dem Uebermaß der Anstrengung fast erliegt, — wolltest du uns jo bitteres Leid ausfördern, ehe alle anderen Wege versucht worden sind?“ (Fortsetzung folgt.)

**Merit.**

Von E. Wellern.  
(Fortsetzung.)

Als wir in Reichshall eintrafen, war ich schon durch die mannigfaltigsten Reizeindrücke und die würzige Gebirgsluft beinahe ganz genesen, doch immer bekümmert sah ich, daß Hugo mich liebte und immer mehr zu leiden schien; seine ohnehin sehr zarte Gesundheit ertrug die Kämpfe nicht. Ost war er wochenlang an das Bett gefesselt und sein größtes Glück war, wenn ich ihm Etwas vorlas oder mit ihm plauderte; auch meine Pflegemutter sah immer kummervoller in das immer schmaler werdende Gesicht ihres, von ihr so angebeteten Sohnes, doch sie wagten es nicht, weder mit einem Wort, noch mit einem Blick, mir ihre Gefühle offen darzulegen. Eines Abends war Gesellschaft bei uns, im Laufe der Unterhaltung wurde ich in scherzhafter Weise mit einem angewendenden jungen Herrn gedeut; ich sah, wie Mama ängstlich auf Hugo blickte, Hugo war sehr bleich und hielt die Lehne des Sessels, an welchem er angelehnt stand, krampfhaft umfaßt. — Ich trat zu ihm: „Lieber Hugo, Du bist wieder krank, es ist zu heiß hier, komm, wir wollen in den Park.“

Er erhob Einwendungen, er wolle mich nicht stören oder so etwas Ähnliches, doch des andern Tages war er bettlägerig und ein heftiger Blutsturz machte mich und Mama Tag und Nacht an seinem Bette wachen; da endlich machte mir Mama die erschütternde Mittheilung, daß mich Hugo liebe und daß das seine ganze Krankheit sei, da er fürchte, daß er meinem Herzen vollständig gleichgültig geblieben ist. — Ich sah stumm da, ich wußte, daß ich diese furchtbare Liebe, welche mich mit meinem Bruder verband, nicht aus meinem Herzen reißen konnte,

der Rückfahrt schon angesehen worden sein, als er für den Rest des Papiers die Tour noch einmal nach der andern Seite fahren wollte.

— (Ein Entführungsgeschichte.) Vor 14 Tagen machte in Cudowa, wie die „Neue Geb.“ erzählt, eine Entführungsgeschichte viel von sich reden. Die Polizei hatte nämlich aus Berlin den Auftrag erhalten, auf einen jungen Mann und eine junge Dame, welche ersterer von dort entführt hatte, zu vigiliren und sie festzunehmen. Das Pärchen wurde aber nicht gefunden und die inzwischen in Begleitung eines Berliner Polizei-Commissärs angelangte Mama der jungen Dame begab sich auf den nächstgelegenen Bahnhof Nachod. Die hier aufgefundenen Spuren leiteten in das bei Nachod gelegene kleine Bad Wilowez, woselbst das Paar gefunden und nach Berlin zurückgebracht wurde. Nachträglich erfuhr man hier, die junge Dame sei die erst 16 Jahre alte Tochter eines Commerzienraths aus Berlin, welche unter Mitnahme einer Summe Geldes mit ihrem Liebhaber durchgegangen war; einer Dienerin des elterlichen Hauses hatte sie als Ziel ihrer Reise Cudowa genannt und diese hatte es bei einer polizeilichen Vernehmung (die Mitwisserschaft des Dienstmädchens war vorausgesetzt) gestanden. Leider hat die Entführung sehr traurige Folgen gehabt, indem die Mutter des Mädchens an der Aufregung über diese That nach wenigen Tagen starb und ein früher als Vertreter im Geschäft gewesener und bis zuletzt in intimer Verkehr mit der Familie stehender Herr sich erschossen hat.

— (Ein riesiger Wels.) Man schreibt aus Pörschach am Wörthersee: Unser See ist bekanntlich reich an Fischen und die Fischerei wird in demselben ziemlich schonungsfrei betrieben. Dieser Tage wurde von einem Fischer mittelst Zuges ein Prachtexemplar von einem Wels — im Volksmunde hier „Waller“ genannt — gefangen. Der Fisch wiegt nahezu einen Wiener Centner, ist länger als eine Klafter und sein Kopf hat eine Breite von mehr als einem Fuß. Ein Exemplar von solchen Dimensionen dürfte hier kaum noch vorgekommen sein.

— (Werthvolle Kutsch.) Vor einigen Tagen wurde in Como von der dortigen Finanzwache eine Kutsche über die schweizerische Grenze herübergebrachte Kutsche angehalten, da man den Verdacht hegte, daß sich in dem Gefährte gefahrgewaltige Waaren verborgen befänden. Man durchsuchte den Wagen und fand diese Waare reichlich belohnt, denn in dem Rücktheile des Wagenkastens waren gegen 500 goldene Uhren, dann verschiedene Schmuckstücke im Werthe von 20.000 Lire verborgen, die nun sofort confiscirt wurden.

— (Ein russischer Rothschild.) In der französischen Hauptstadt weilt seit einigen Tagen der Baron Stieglitz. Wer, was ist der Baron Stieglitz? Ein kleines, unscheinbar gekleidetes, greißes Männchen mit stark ausgeprägtem semitischen Race-Typus: eine Erscheinung, in der man eher einen „marchand d'habits“ (Kleiderhändler) des Boulevard du Temple vermuten würde, als — einen der schwerwiegendsten russischen Millionäre, einen Krösus aus dem Lande der Zuchte. In Petersburg hat der Name Stieglitz denselben vollen Klang, wie in Paris der Name Rothschild, und was sein Vermögen anbelangt, so kann sich der russische Baron getroist den Mitgliedern dieser Millionär-Dynastie an die Seite stellen. Die Persönlichkeit dieses Nabobs ist interessant genug, um sich ein bißchen eingehender mit ihr zu beschäftigen. Der Baron Stieglitz ist, wie schon sein Name verräth, deutscher Abstammung. Unter der Regierung des Czaren Alexander I. siedelten seine Vorfahren aus Hannover nach Rußland über und ließen sich taufen. Die Familie hatte bis dahin dem jüdischen Glauben angehört. Dem kommerziellen Genie der Stieglitz gelang es bald, sich in Rußland eine bedeutende Stellung im Handel und ein ansehnliches Vermögen zu erringen. Die Nobilitirung der Familie erfolgte auf eine recht drollige Weise. Der Großvater des erwähnten Baron wurde eines Tages als Mitglied einer Notablen-Deputation vom Czaren empfangen. In der Unterhaltung pörrte es nun dem Kaiser, daß er aus Versehen Stieglitz mit Baron titulirte. Mit kaufmännischer Gewandtheit wußte der also Angeredete dieses Versehen des Czaren auszunützen und trug aus dem Cabinet des Monarchen in der That den Barontitel mit heim. Das Bankhaus Stieglitz ist im Laufe der Zeit zu immer größerem Ansehen gelangt und sein gegenwärtiger Chef ist Kronbankier und Beirath des Finanzministers. Die ungeheuren Revenuen des Barons werden zur Zeit auf fünfzehn Millionen Rubel geschätzt. Bei allen diesen Schätzen ist aber dem Baron ein reines Glück verjagt geblieben. Seine Frau, die er über Alles geliebt, starb nach kurzer Ehe, ohne ihm Kinder zu hinterlassen. Auf dem Grabe seiner Gattin hat der Baron eine überaus kostbare Kapelle aus Marmor mit verschwenderischer Golddecoration errichten lassen. Die Gemächer der Verstorbenen läßt er mit rührender Pietät in demselben Zustand erhalten, den sie am Todestage der jungen Frau hatten. In diesen Zimmern, die stets sorgsam verschlossen sind, bringt der Baron oft Tage lang in tiefster Einsamkeit zu. Niemand darf ihn in diesem Sanctuarium stören. Sein ganzes Vermögen wird dereinst einer Adoptiv-Tochter von ihm zufallen, die mit dem Senator Polokone vermählt ist. Der Charakter des Barons ist voller Widersprüche. Für seine eigene Person bescheiden, anspruchslos und sparsam bis zum Geiz, bekommt er zuweilen Anwandlungen von Großmuth, in denen er das Gold mit verschwenderischer Geberlaune austheilt. Bei einer in seinem Hause veranstalteten Soirée, zu der die fine fleur der Petersburger Gesellschaft geladen war, ließ sich die damals sehr gefeierte Sängerin Volpini hören. Nach einer von der Sängerin unter stürmischem Applaus vorgetragenen Romanze reichte der Gastgeber der Künstlerin galant den Arm und führte sie in einen benachbarten Salon, wo auf einem Tischchen in

geöffneten Etuis vier kostbare Brillanten-Bracelets funkelt. „Welches von diesen Armbändern findet am meisten Ihren Beifall, Madame?“ Den Lippen der erfreuten Künstlerin entschlüßte ohne Hintergedanken der bewundernde Ausruf: „O, sie sind alle vier gleich schön!“ „Nun wohl“, erwidert der generöse Millionär mit verbindlichem Lächeln, „da bleibt mir nichts Anderes übrig, als sie Ihnen alle vier zum Geschenk zu machen.“

— (In der Schule.) Hans flüstert seinem Nachbar zu: „Unser Lehrer ist doch ein rechter Esel.“ — Im selben Augenblicke hat der Lehrer eine Frage an Hans gerichtet und muntert denselben auf, da er ihn flüstern hört: „Nur laut, Hans, laut, es kann ja richtig sein.“

— (Prüfung eines Ackerbau-Schülers.) Warum wird der Dünger auf den Acker gefahren? — Ackerbau-Schüler: Damit in der Mistgrube wieder Platz für den neuen Mist wird.

— (Frage und Gegenfrage bei der Verhaftung.) A.: Aber, August, sage mir man bloß, wie kommt denn in so 'ne Hände? — B.: Det is Nebenjahe! Sage mich lieber, wie ich aus so 'ne Hände komme!

— (Unpractische Nächstenliebe.) Stadtherr: Ein Brand ist doch ein schreckliches Unglück. Ihr habt wohl nicht einmal gut versichert? — Bauer: Gut versichert hätten wir schon, aber die dummen Kerls haben ja fast Alles gerettet!

— (Ausgeglichen.) Rosa: „Anna, ist es wahr, daß Du Dich mit dem kleinen Major verloben wirst?“ — Anna: „Ja, es ist wahr.“ — Rosa: „Aber Du bist doch noch einmal so groß wie er.“ — Anna: „Ach was, er ist ja fast immer zu Pferd!“

— (Ein Existenzmittel.) Commissär (zum Vagabunden): „Haben Sie Existenzmittel?“ — Vagabund: „D ja, einen sehr guten Magen!“

— (Trichinenfischer.) Gast (zum Wirth auf dem Lande): „Sind diese Würste Ihr eigens Fabrikat?“ — Wirth: „Freilich, wir hab'n erst gestern g'schlacht.“ — Gast: „Haben Sie auch das Schweinefleisch vorher mikroskopisch untersuchen lassen?“ — Bauer: „Des brauchts bei unsern Wirth net, — in dem seine Schweinswürst' is eh' kein Schweinefleisch d'rin.“

— (Bewußtsein.) Lehrer (beim Eintreten in das Schulzimmer): „Wer hat diese häßliche Caricatur auf die Tafel gezeichnet?“ (Alles schweigt.) Wer von Euch geht in die Zeichnungsstunde? (Es melden sich zwei Schüler.) „Was hast Du für eine Note?“ — 1. Schüler: „Ich hab' an' Dreier!“ — Lehrer: „Und Du?“ — 2. Schüler: „Ich hab' an' Einser!“ — Lehrer: „Also warst es jedenfalls Du!“ (Prügelt ihn energisch.) — 2. Schüler (für sich): „Für ganz schlecht getroffen muß er sich doch net halt'n, sonst hätt' er den mit'm Dreier prügeln müßen!“

— (Der Privatier Plempel in der Oper.) Sängerin (singt): „Ja, die Nacht sie naht, ja, die Nacht sie naht, die Nacht sie naht sie naht sie naht...!“ — Plempel (auf der Gallerie zu seiner Frau): „Du, Pepi, wenn dera ihr Nazi net bald kimmt, na' werd's sad!“

— (Eröffnungs-Anzeige.) „Beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich mein Hotel für die Saison wieder eröffnet habe. Um einen besseren Besuch, als im Vorjahre bittet Hochachtungsvollst Hr. Hotelier.“

— (Spendlicher Schuldner.) Herr: „Schöne Maste, darf ich Dir ein Souper mit Champagner anbieten?“ — Dame (sich demaskirend): „So Herr Schulze, dazu haben Sie Geld, aber meinen Waschzettel kann ich nicht bezahlet kriegen.“

— (Kurze Geschichte des französisch-englischen Bündnisses.) Zuerst haben sie mit stolzem Selbstbewußtsein Pläne entworfen, dann haben sie die wohlgemeinten Rathschläge der Diktatoren verworfen, schließlich hat man sie aus Egypten hinausgeworfen.

**Konstantinopel, 4. Juli. (C. B.)** Die Pforte wurde officiös verständigt, die Botschafter werden ihr nach der morgigen Conferenz in Form eines freundschaftlichen Rathes vorzuschlagen, ein Occupations-Corps nach Egypten zu senden.

**Budapest, 4. Juli. (Witterungs-Telegramm.)** Zumeist ist sonniges, mit Bewölkung und Trübung wechselndes Wetter zu erwarten; localer Regen steht eher im Süden in Aussicht.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 4. Juli. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.60, mittlerer fl. 9.20, mindester fl. 8.80, Halbschrot, bester, fl. 8.40, mittlerer fl. 8.—, mindester fl. 7.60, Korn, bester fl. 6.30, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.90, Gerste, bester fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.60, Hafer, bester fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.70, Katarung fl. 6.20, Erbsen fl. 2.25, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weizenmehl fl. 16.—, Schwarzmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Kirschen fl. 16, Pfirschen fl. 8, Birne fl. 14, Äpfel, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kernen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärkantine fr. 48.

Schäßburg, 1. Juli. Weizen per Hektoliter fl. 8.50 bis 9.50, Halbschrot fl. 6.50 bis 7.—, Korn fl. 5.50 bis 6.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 3.70 bis 4.—, Katarung fl. 6.70 bis —, Mohnen fl. 3.50 bis —, Erbsen fl. 3.50, Erbsen per Kilo 20 fr., Kirschen 16 fr., Birne 12 fr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 23.50, Semmelmehl fl. 21.—, Weizenmehl fl. 18.60, Schwarzmehl fl. 16.—, Unschlittkerzen per Kilo 58 fr., Seife 31 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 88 fr., Rindfleisch 44 fr.

**Lotto-Ziehung**  
vom 4. Juli.  
Brünn: 71 84 52 25 39.

**Fremden-Liste.**  
Vom 4. Juli.

Hotel Neuhäuser. E. Rosenbergs, J. Steiner, A. Wohen, J. Krauß, M. Noß, J. Krebs, Kaufleute, von Wien; S. Teich, Privatier, von Meibisch.  
Hotel römischer Kaiser. Franz v. Ulla, Reisender, von Budapest.

**Stadt-Theater in Hermannstadt**  
unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Leiter: Hans Pauser).  
II. Abonnement Mittwoch den 5. Juli 1882: Suspendu Nr. 13.  
Zum ersten Male (neu):  
**Der lustige Krieg.**  
Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Johann Strauß.  
(Eingesehen det.)

**Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges.**

**Reichster Bor- und Lithion-Sauerling**

**Salvator**

eisefrei, großer Reichthum an natürlicher Kohlensäure, borsaurom Natron und kohlen-saurom Lithion  
(0.3843 per Liter) (0.12495 per Liter)

Künstlich in allen bekannten Mineralwassergeschäften und Apotheken. [474] 11

**Lipócer Quellen-Direction, Eperies.**

**Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse**  
vom 3. Juli 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—74<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—78<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Weiz 72<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—74<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 11.45 bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—78<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 11.75 bis 12.05, Pester Boden 72<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—74<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 11.25 bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—78<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 11.55 bis 11.80, Weizenburger 72<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—74<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 11.30 bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—78<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 11.60 bis 11.90, Bacslauer 72<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—74<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—78<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. —.

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.85 bis fl. 8.15.  
Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 7.40 bis fl. 7.55, Braner 62 bis 63<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 8.25 bis fl. —.  
Hafer (ung.): 36<sup>1</sup>/<sub>10</sub>—40<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 7.85 bis 8.35.  
Mais (Banater): von fl. 7.60 bis 7.65, anderer: von fl. 7.55 bis 7.60.  
Korn, Kobl: von fl. 7.75 bis 7.80, Banater von fl. 7.70 bis 7.75.  
Sizze (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25.

Lieferungszeit (Ulfance):  
Weizen: Frühjahr, 74<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, bis September bis October 10.52<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 10.15 bis 10.18.  
Roggen: Frühjahr, 69<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 7.— bis —.  
Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.45 bis 7.50.  
Korn (Kobl) August—September: — Kilog. Gewicht von fl. 13.1% bis 14.  
Banater Julius—August: — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.  
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.— bis 31.—.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 4. Juli 1882.

Ung. Goldrente, 6%	119.50	Ung. Prämien-Lose	117.50
Ung. Goldrente, 4%	88.35	Ehefreigehaltungs- u. Ehegeb. Lose	109.25
Papierrente	86.90	Deferr. Staatsschuld in Papier	77.—
Essenbahn-Anlehen	134.50	Deferr. Staatsschuld in Silber	77.70
Öst. I. Emission St.-Oblig.	91.—	Deferr. Goldrente	95.50
„ II. „	110.—	1860-er Staats-Anlehen	130.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	96.25	Ung.-ung. Nat.-Bank-Actien	813.—
Grundentlastungs-Obligation	98.25	Deferr. Creditbank-Actien	319.70
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	97.—	Silber	—
Ung.-Banater Grundentl.-Oblig.	97.25	R. I. Ducaten	5.65
betto betto mit Verlos.-Obl.	97.—	20 Francs Goldstücke	9.54
Siebenb. Grundentl.-Obligation	99.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.80
Kroat.-slavon. „	99.—	Ponbon (für dreimonatl. Wechsel)	120.25
Ung. Weingehent-Obligation	97.60		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 4. Juli 1882.

Ung. Goldrente	119.90	Ungarische Prämien-Lose	117.75
4-procentige Goldrente	88.30	Ehefreigehaltungs- u. Ehegeb. Lose	109.75
5-procentige Papierrente	86.95	Deferr. Staatsschuld in Papier	76.95
Ung. Eisenbahn-Anlehen	134.75	Deferr. Staatsschuld in Silber	77.70
Ung. Öst. I. Emission St.-Oblig.	91.10	Deferr. Goldrente	95.50
„ II. „	110.50	1860-er Staats-Anlehen	130.00
„ III. „	95.75	Ung.-ungarische Bankactien	825.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	98.40	Ungar. Creditbank	318.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	98.—	Deferr. Creditactien	320.75
Ung.-Banater Grundentl.-Oblig.	97.50	R. I. Ducaten	5.67
Ung.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	97.50	20 Francs Goldstücke	9.55
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	99.20	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.80
Kroat.-slav. „	99.—	Ponbon	120.25
Weingehent-Obligation	97.25	Deferr. Papierrente 5% steuerfrei	92.7

Angst, Furcht und Entsetzen bemächtigten sich meiner, bei dem Gedanken, Hugo als meinen Gatten zu betrachten, denjenigen als meinen Gatten zu betrachten, welchen ich bis jetzt für meinen Bruder hielt! — Ich sah auf das schöne traurige, in Fieberhitze glühende Gesicht Hugo's und in das verzweifelte, um das Schicksal ihres Sohnes bekümmerte Antlitz der Mutter; dem momentanen Impuls der Dankbarkeit und der kindlichen Liebe folgend für die liebevolle Pflegerin meiner Krankheit, versprach ich mit bleichen Lippen Alles zu thun, um Hugo gesund und glücklich zu machen! Als dieses fürchterliche Wort heraus war, fühlte ich mein Herz trampfhaft zu den namenlosen Schmerzen und Wehe!

Mama überhäufte mich mit Küffen und Zärtlichkeiten, ich ließ Alles mit mir willenlos geschehen nur das Eine erbat ich, mir Zeit zu gönnen, um mich an das so Unerwartete zu gewöhnen.

Ich begab mich auf mein Zimmer, um allein zu sein, verzweifelt warf ich mich auf mein Lager hin. Jetzt, als ich allein mit meinen Gedanken war, begriff ich die ganze, schwere Tragweite meines gegebenen Wortes!

Doch du hast ja um einige Zeit Frist gebeten, tröstete ich mich selbst, wie um mich zu beruhigen; doch auch dieses Glück sollte nicht von zu langer Dauer sein; als ich endlich spät in der Nacht, mit Thränen in den Augen und Tod im Herzen, eingeschlafen war, wurde ich von dem Mädchen meiner Mutter geweckt, ein Herzeleid, an welchem sie öfter litt, war heute in einer besonders heftigen Weise aufgetreten, so daß die Kräfte jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben; der Krummer um uns hatte das Ende dieser großmüthigen, edlen Frau beschleunigt. In Thränen aufgelöst, eilte ich in ihr Zimmer, wo ich schon Hugo, die Kräfte und unseren lieben, alten Geistlichen und Hausfreund fand. Mama konnte nur mehr schwach und unverständlich sprechen; sie winkte mich und Hugo zu sich, legte unsere Hände ineinander; ein Schauer durchrieselte mich, kalter Schweiß stand auf meiner Stirn, als sie mein Ohr zu ihrem Munde zog und mich bat, mich jetzt vor ihrem Bette trauen zu lassen, damit sie mit dem Gedanken, daß ihre Kinder versorgt sind, beruhigt und glücklich sterben könne.

Das Einzige, was ich in der Stunde zu Gott gefleht war, an Stelle meiner Pflegemutter zu liegen. — Doch ein stummer, trauriger Blick von ihr über mein Zögern, gab mir Kraft; ich gab Hugo die Hand und der alte Parrer vollzog die Trauung an dem Sterbebette unserer Mutter!

Glücklich und zufrieden ruhte der Blick Mama's auf uns, doch als die Trauung vorüber war, dieser Blick, welcher noch immer auf uns gerichtet war, falt und starr!

Merit stöhnte tief auf, ich schwieg, tief ergriffen; ja, diese Frau war trotz ihrer Schönheit, ihrem Reichthum und ihrer Herrlichkeit, tief zu beklagen; wir saßen noch lange da, Jedes mit seinen Gedanken beschäftigt, als Ludwig, der alte Diener, kam und meldete, daß der gnädige Herr bitten ließe.

Merit erhob sich schnell, hauchte in das Taschentuch und drückte es an die feuchten, gerötheten Augen.

„Kommt, Mathilde!“ — sagte sie zu mir — und nahm meinen Arm — „Du weißt jetzt Alles, jetzt ruft die Pflicht, die Vergangenheit muß vergeffen werden!“ — Sie senfte schmerzlich auf.

Die Zimmer des Herrn v. Waldhausen lagen auf der entgegengesetzten Seite, wo es keine Wirtschaftsgebäude und nichts gab, wo die Leute aus- und eingehen konnten, die Treppen und Corridors waren mit dicken persischen Teppichen belegt, damit kein Tritt oder Schall, gehört werde. Merit sorgte für alles dieses, damit die Ruhe des Gatten durch nichts gestört werde; auf dem Corridor blieben wir einen Augenblick stehen, um in der kühlen Abendluft jede Spur von verfloffenen Thränen zu verwischen; als wir eintraten, empfing uns eine wohlthuende Wärme; obwohl es Mai war, so brannte doch im Kamin ein lustiges Feuer, das eine Fenster war halb geöffnet, damit die Hitze nicht zu unerträglich werde, auf einem Tischchen neben dem Bette waren schon unsere Handarbeiten, da wir jeden Abend hier zubringen pflegten, um zu plaudern, um Merit's Gatten zu zerstreuen, weil er nicht schlafen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Angst, Furcht und Entsetzen bemächtigten sich meiner, bei dem Gedanken, Hugo als meinen Gatten zu betrachten, denjenigen als meinen Gatten zu betrachten, welchen ich bis jetzt für meinen Bruder hielt! — Ich sah auf das schöne traurige, in Fieberhitze glühende Gesicht Hugo's und in das verzweifelte, um das Schicksal ihres Sohnes bekümmerte Antlitz der Mutter; dem momentanen Impuls der Dankbarkeit und der kindlichen Liebe folgend für die liebevolle Pflegerin meiner Krankheit, versprach ich mit bleichen Lippen Alles zu thun, um Hugo gesund und glücklich zu machen! Als dieses fürchterliche Wort heraus war, fühlte ich mein Herz trampfhaft zu den namenlosen Schmerzen und Wehe!

Mama überhäufte mich mit Küffen und Zärtlichkeiten, ich ließ Alles mit mir willenlos geschehen nur das Eine erbat ich, mir Zeit zu gönnen, um mich an das so Unerwartete zu gewöhnen.

Ich begab mich auf mein Zimmer, um allein zu sein, verzweifelt warf ich mich auf mein Lager hin. Jetzt, als ich allein mit meinen Gedanken war, begriff ich die ganze, schwere Tragweite meines gegebenen Wortes!

Doch du hast ja um einige Zeit Frist gebeten, tröstete ich mich selbst, wie um mich zu beruhigen; doch auch dieses Glück sollte nicht von zu langer Dauer sein; als ich endlich spät in der Nacht, mit Thränen in den Augen und Tod im Herzen, eingeschlafen war, wurde ich von dem Mädchen meiner Mutter geweckt, ein Herzeleid, an welchem sie öfter litt, war heute in einer besonders heftigen Weise aufgetreten, so daß die Kräfte jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben; der Krummer um uns hatte das Ende dieser großmüthigen, edlen Frau beschleunigt. In Thränen aufgelöst, eilte ich in ihr Zimmer, wo ich schon Hugo, die Kräfte und unseren lieben, alten Geistlichen und Hausfreund fand. Mama konnte nur mehr schwach und unverständlich sprechen; sie winkte mich und Hugo zu sich, legte unsere Hände ineinander; ein Schauer durchrieselte mich, kalter Schweiß stand auf meiner Stirn, als sie mein Ohr zu ihrem Munde zog und mich bat, mich jetzt vor ihrem Bette trauen zu lassen, damit sie mit dem Gedanken, daß ihre Kinder versorgt sind, beruhigt und glücklich sterben könne.

Das Einzige, was ich in der Stunde zu Gott gefleht war, an Stelle meiner Pflegemutter zu liegen. — Doch ein stummer, trauriger Blick von ihr über mein Zögern, gab mir Kraft; ich gab Hugo die Hand und der alte Parrer vollzog die Trauung an dem Sterbebette unserer Mutter!

Glücklich und zufrieden ruhte der Blick Mama's auf uns, doch als die Trauung vorüber war, dieser Blick, welcher noch immer auf uns gerichtet war, falt und starr!

Merit stöhnte tief auf, ich schwieg, tief ergriffen; ja, diese Frau war trotz ihrer Schönheit, ihrem Reichthum und ihrer Herrlichkeit, tief zu beklagen; wir saßen noch lange da, Jedes mit seinen Gedanken beschäftigt, als Ludwig, der alte Diener, kam und meldete, daß der gnädige Herr bitten ließe.

Merit erhob sich schnell, hauchte in das Taschentuch und drückte es an die feuchten, gerötheten Augen.

„Kommt, Mathilde!“ — sagte sie zu mir — und nahm meinen Arm — „Du weißt jetzt Alles, jetzt ruft die Pflicht, die Vergangenheit muß vergeffen werden!“ — Sie senfte schmerzlich auf.

Die Zimmer des Herrn v. Waldhausen lagen auf der entgegengesetzten Seite, wo es keine Wirtschaftsgebäude und nichts gab, wo die Leute aus- und eingehen konnten, die Treppen und Corridors waren mit dicken persischen Teppichen belegt, damit kein Tritt oder Schall, gehört werde. Merit sorgte für alles dieses, damit die Ruhe des Gatten durch nichts gestört werde; auf dem Corridor blieben wir einen Augenblick stehen, um in der kühlen Abendluft jede Spur von verfloffenen Thränen zu verwischen; als wir eintraten, empfing uns eine wohlthuende Wärme; obwohl es Mai war, so brannte doch im Kamin ein lustiges Feuer, das eine Fenster war halb geöffnet, damit die Hitze nicht zu unerträglich werde, auf einem Tischchen neben dem Bette waren schon unsere Handarbeiten, da wir jeden Abend hier zubringen pflegten, um zu plaudern, um Merit's Gatten zu zerstreuen, weil er nicht schlafen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Sz. 985/1882  
eln.

[500] 3—3

**H i r d e t m é n y.**

Felhivatnak ezennel mindazok, kik a vezetésem alatti kir. törvényszék, valamint az ennek területén levő kir. járásbíróóságok és a kir. ügyészség számára 1883. évre szükséges irodai anyagszerek eladására és szállítására vállalkozni ohajtanak, hogy e végből írásbeli ajánlataikat, az egységes árak kitüntelése mellett, 1882. év július hó 28. napjáig a kir. törvényszéki elnökségnél benyújtsák, mely napon délután 4 órakor azon a jelenkező ajánlkozók jelenlétében felbotantni és tárgyalatni fognak.

A szállítandó anyagok mintája, mennyisége és a szállítás feltételei az elnöki irodában a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1882. június 29-én.

A kir. törvényszék elnöke.

Sz. 984/1882  
eln.

[499] 2—3

**Árlejtési hirdetmény.**

A nagyszzebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság hivatalos helyiségei, valamint a nagyszzebeni kir. fogház és börtönök fűtésére 1883. évben szükséges kemény tűzifa szállításának biztosítása végett f. é. 1882. augusztus 1-én, délelőtti 9 órakor, a nagyszzebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni. A fenn kitelt évre 470 köbméter (138 öl) szükségeltetik, mely famennyiség képest a bánatpénz 150 forintban állapittatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek, vagy 50 kros bélyeg felé irt zárt ajánlataikat a bánatpénz csatolása mellett az árlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszzebeni kir. törvényszék elnöki irodájában átadják. Ugyanott betekintheők a részletes árlejtési feltételek.

Nagy-Szeben, 1882. június 29-én.

A kir. törvényszék elnöke.

Sz. 984/1882  
eln.

**Die Minuendo-Vicitation**

zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocale des k. Gerichtshofes, der k. Staatsanwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes, sowie für die Gefangenhaus-Localitäten zu Hermannstadt auf das Jahr 1883 wird am 4. August 1882, Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 8) abgehalten.

Dieselbst können auch die Vicitations-Bedingungen eingesehen werden, aus welchem hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum harten Brennholzes 470 Kubit-Meter oder 138 Klafter beträgt und das Labium per 150 fl. persönlich bei der Vicitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossenem Offert zu erlegen ist.

Hermannstadt, den 29. Juni 1882.

Vom Präsidium des k. Gerichtshofes.

M.-Z. 5088/1882.

[502] 3—3

**C o n c u r s.**

Aus der Rosenfeld-Gatterburg'schen Stiftung ist für ein, eventuell zwei Jahre ein Reise-Stipendium von 200 fl. in Silber an einen tüchtigen, fleißigen und strebsamen Handwerksgehilfen, der aus Hermannstadt gebürtig ist und zum Besufe weiterer Ausbildung in seinem Gewerbe auf Reisen zu gehen beabsichtigt, zu verleihen.

Es werden sonach alle Jene, welche auf die Verleihung dieses Reise-Stipendiums Anspruch erheben wollen, aufgefordert, ihre gehörig documentirten Gesuche bis 20. Juli l. J. bei dem gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 30. Juni 1882.

Der Magistrat.

**B e r z e i c h n i s s**

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. Juni 1882 Verstorbenen:

- Den 16. Eduard, Sohn des Buchhändlers Dittmar Pfandler, 3 Jahre alt, evang., Blattern, Pechtgasse Nr. 42.
- 17. Georg Lannhofer, Tischlergeselle aus Eged, 22 J. alt, röm.-kathol., Tpphus, Fr.-J.-Spital.
- 18. Maria Vikta, Tagelöhnerin aus Kronstadt, 35 J. alt, gr.-orient., Lungenödem, Landes-Irrenanstalt.
- 19. Lina Campeanu, Privatiers, 43 J. alt, gr.-orient., Lungenjucht, Landes-Irrenanstalt.
- 20. Elise Zacharias, Handarbeiterin, 64 J. alt, evang., Lungenjucht, Fr.-J.-Spital.
- George, Sohn des Tagelöhners Nicolai Bendrojan, 6 J. alt, gr.-orient., Lungen-Entzündung, Krautgasse Nr. 10.
- 21. Peggely István de Borosjend, l. ung. Katastral-Commissär aus Miteß, 56 J. alt, reformirt, Wasserjucht, Kleine Erde Nr. 3.
- Maria, Tochter des Eisenbahn-Arbeiters Anton Dubaneth, 1 J. 6 M. alt, röm.-kathol., Lungen-Entzündung, Irrenhausgasse Nr. 9.
- 22. George Bodean, Landbauer aus Orlat, 45 J. alt, gr.-kathol., Brustfell-Entzündung, Fr.-J.-Spital.

- 23. Rudolf Dietrich, Tagelöhner, 34 J. alt, Alkohol-Vergiftung, Fr.-J.-Spital.
  - Erzebeth Zanco, Maurergattin aus Kragna, 35 J. alt, reformirt, Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
  - Stefan, Sohn des Secundar-Arzt Dr. Stefan v. Hanneheim, 1 J. 4 M. alt, evang., Tpphus, Fr.-J.-Spital.
  - 23. Katharina Telet, Schürmachers-Witwe, 75 J. alt, röm.-kath., Altersschwäche, Sporngasse Nr. 11.
  - Bassile Crekun, Meirer, 60 J. alt, gr.-orient., Tpphus, Zieglergasse Nr. 3.
  - Maria Gressaw, Tagelöhnerin aus Petersdorf, 16 J. alt, gr.-kathol., Zerrümmern durch Ueberfahren, Fr.-J.-Spital.
  - 25. Clotilde, Tochter des Quartiermeisters Johann Herberth, 7 M. alt, evang., Keuchhusten, Grabengasse Nr. 8.
  - Das Kind der Tagelöhnerin Maria Warrig, 3 Tage alt, gr.-orient., angeborene Schwäche, Fr.-J.-Spital.
  - Viktor Welschel, Färbergeselle aus Wischodar (Mähren), röm.-kath., Tpphus, Fr.-J.-Spital.
  - 26. Maria Müller, Schuhmachers-Witwe, 54 J. alt, evang., Nieren-Entartung, Fr.-J.-Spital.
  - Maria Deschan, Dienstmagd aus Salzburg, 18 J. alt, gr.-orient., Blattern, Fr.-J.-Spital.
  - 27. Susanna Mihaga, Schneidermeisters-Gattin, 31 J. alt, reformirt, Lungenjucht, Bachgasse Nr. 11.
  - Zeva, Tochter des Meirers Nicolai Felmsan, 24 J. alt, gr.-orient., Tuberkulose, Schwimmschulgasse Nr. 32.
  - Georg Eßig, Buchdrucker, 60 J. alt, evang., Schlagfluß, Reiffensgasse Nr. 13.
  - Simon Wolf, Tagelöhner aus Jakobsdorf, 46 J. alt, evang., Tuberkulose, Fr.-J.-Spital.
  - 28. Kalin Zev, Tagelöhner, 65 J. alt, gr.-orient., Entkräftung, Peltawerthor-Zigane Nr. 52.
  - 29. Wariuga Purza, Tagelöhnerin aus Stolzenburg, 20 J. alt, gr.-orient., Wasserjucht, Fr.-J.-Spital.
  - Arthur, Sohn des Buchhändlers Dittmar Pfandler, 10 M. alt, evang., Blattern, Pechtgasse Nr. 42.
  - 30. Emilie Lederer, Cigarrenmachers-Gattin, 21 J. alt, evang., Tuberkulose, Saggasse Nr. 20.
- Hermannstadt, den 3. Juli 1882.

**Waschechte Kleiderstoffe**  
für  
**Herren und Damen,**  
aus den besten Leinen- und Baumwoll-  
garnen verfertigt, offerirt der Erzeuger  
**Ferd. Baumann**  
in Mühlbach. [353] 10—12

**DAS BESTE**  
**Cigaretten-Papier**  
IST  
**LE HOUBLON**  
Französisches Fabrikat  
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!  
Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier,  
wenn jedes Blatt den Stempel  
**LE HOUBLON** enthält und jeder  
Carton mit der untenstehenden  
Schutzmarke und Signatur versehen ist.  
  
**CAWLEY & HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS**  
Seuls Fabricants brevetés des Marques:  
**PAPIER ANANAS** (Coulour Mals) **LE DRAPEAU NATIONAL** (Blanc ou Mals)  
Qualité supérieure. Aux Armes de chaque Pays.

**Gummi-  
Fischblasen,**  
und  
**Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes  
Fabricat der Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;  
**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme)  
per Duzend fl. 2—3;  
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen,  
per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten  
**Gummi-Bettelagen, Regenmäntel,  
Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,  
Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-  
pölder, Damen-Busen** und alle in diesem Genre  
einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme  
**die Gummiwaaren-Agentie**  
**Alex. Mosé, Wien,**  
1., Kollnerhofgasse Nr. 4.  
[46] 43

**Wein-Pressen**  
(Kellern.)  
neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kellern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Größen für Private als auch für größte Producenten als Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereit gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco. 1—14 [509]

**Ph. Mayfarth & Co.** in Wien II, Braterstraße 66, Fabrik in Frankfurt a. M.  
**Fräusenmühlen** neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht.

**Realitäten-Verkauf.**  
Am 24. Juli l. J. findet in der Quergasse Nr. 15 der freiwillige Verkauf der der Tischler-Genossenschaft gebhörigen **Klog- und Fournier-Sägemühle**, in der Jungwald-Strasse Nr. 16 gelegen, im Licitationsswege unter Vorbehalt der Genehmigung der Genossenschaft statt. Schriftliche Offerte werden auch berücksichtigt.  
Hermannstadt, 12. Juni 1882. [445] 5—6

**Taubenhaus sammt Tauben**  
zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes. [503] 1—3

**6000 Gulden**  
werden gegen sichere Hypothek und gegen angemessene Zinsen sofort vergeben.  
Näheres ertheilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [506] 2—3

**Haus-Verkauf.**  
Das Haus in der Laterngasse Nr. 3, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speisekammer, 1 Holzkammer und 1 Keller auf 15 Fuß, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Margarethengasse Nr. 11.  
Hermannstadt, 2. Juli 1882. [497] 2—3

**Sam. Wagner,**  
**landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik,**  
Seuplax Nr. 1 in Hermannstadt.  
Empfiehlt allen verehrten Grundbesitzern und Landwirthen meine Erzeugnisse landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, in garantirt vorzüglicher Qualität, zu den billigsten Fabrikpreisen.  
Auch übernehme ich Reparaturen von im Brauche schabhaft gewordenen Maschinen, Mählen, Locomobilen etc. zur schnellsten und billigsten Ausführung. [451] 7—10

Wir wenden uns hiermit an alle patriotischen und nationalen Preisse und laden zum  
**Abonnement auf das**  
**„Deutsche Tageblatt“**  
(Eingetragen unter No. 1308 der Post-Zeitungs-Preisliste)  
mit der Gratis-Beilage: **Roman-Bibliothek**  
ein. Der Abonnements-Preis pro Quartal beträgt bei allen Reichspostämtern 5 Mark 40 Pf. (incl. Bestellgeld), in Berlin bei den Zeitungs-Expeditoren incl. Bringerlohn 5 Mark 25 Pf.  
Das „Deutsche Tageblatt“ erscheint täglich Morgens (auch Montags).  
Der gegenwärtige Zeitpunkt fordert zum Sammeln aller staatsverhätenden Elemente auf. Die verschiedenartigsten Gewalten haben sich verbündet, um die nationalen Bestrebungen unseres großen Reichsanzlers zu durchkreuzen, so daß dadurch das erhabene Werk, zu welchem wir im Jahre 1870 mit unserem Blut den Grund gelegt, die Einigung aller deutschen Stämme zu einem fest organisirten Bundesstaat, auf's Höchste gefährdet wird. Besonders die wirtschaftliche Nothlage erweist das feste Zusammenstehen Aller, welche unser Vaterland nicht der Ausbeute des Auslandes und Großcapitals preisgeben wollen, und da war es unerlässlich, daß ein Organ geschaffen wurde, welches den geistigen Mittelpunkt für alle auf Befreiung der herrschenden unhaltbaren Zustände gerichteten Bestrebungen bildet und mit ganzer Kraft für die wirtschaftliche, wahrhaft deutsche Politik des Reichsanzlers eintritt.  
Der große Erfolg des Blattes hat bewiesen, wie dringend nötig ein solches Blatt war: einerseits hat sich die Mehrzahl der Nation von der jüdisch-liberalen Presse abgewandt, andererseits sehen sich alle wahrhaft productiven Elemente des Staats- und Volkslebens nach einem Vereinigungspunkte. Dieser Sachlage trägt das neue Organ nach allen Richtungen hin Rechnung. Es nimmt sich nicht nur der Interessen der Landwirtschaft, sondern auch ganz besonders derer des Handwerkersstandes an und tritt für eine geordnete Organisation derselben ein. Es strebt jenseit eine durchgreifende Reform unseres nationalen Wohlstandes durch eine gesunde Förderung der einheimischen Industrie an. In der Arbeiterfrage stellt es die Ausöhnung der verschiedenen Klassen, auf religiösem Gebiete die Eintracht zwischen den beiden christlichen Confessionen fördert.  
Es ist eine heilige Pflicht jedes Patrioten und Volksfreundes, jetzt Farbe zu bekennen und die Presse zu unterstützen, welche den Kampf gegen die liberalen Blätter unternommen und dazu bürfte in erster Reihe das „Deutsche Tageblatt“ zu zählen sein.  
**Die Direction des „Deutschen Tageblattes“,**  
**Friedrich Luckhardt,**  
Berlin, W., Behrenstraße 29.

**Josef Brogle,**  
**Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,**  
**Fabrik: Waitzner-Strasse,**  
nächst dem österr. Staats-Bahnhofe,  
**Niederlage: Waitzner-Boulevard Nr. 68,**  
empfehlte seine, auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen best prämirten, verbesserten  
**TRIEURE**  
mit Wechselfieben,  
**Körnerpuf-Maschinen**  
mit Saugwind,  
**Specialität für Mühlen, dreischarige Pflüge (Patent Nr. 28466),  
Dreschmaschinen, Siebe, gelochte und durch-  
geschnittene Bleche**  
in Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. — Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. (401) 7—30